

LGB 1998/8+9

August/September 1998

14. Jahrgang, Nummer 8+9

Inhalt:

1. Andacht
2. Kämpfend und doch befriedet
3. Kirchenversammlung in Norwegen
4. Zuversichtlich von Glauben reden
5. Die Schöpfung bewahren?
6. Nachrichten

Eines Menschen Barmherzigkeit gilt allein seinem Nächsten; aber Gottes Barmherzigkeit gilt aller Welt. (Sirach 18,12)

Es gibt so viel Bedarf an barmherziger Hilfe um uns her und in aller Welt, daß niemand seine Augen und Ohren davor verschließen könnte. Doch die Meinungen darüber, wie sie am besten zu leisten sei, gehen oft weit auseinander. Der fromme jüdische Weisheitslehrer Jesus Sirach zeigt uns indessen aus seiner Kenntnis des Wortes Gottes im Alten Testament, daß wir auseinanderhalten haben, was Gott an barmherziger Hilfe von uns erwartet und was er sich selbst vorbehalten hat.

Da werden wir zunächst von neuem an das Gebot der Nächstenliebe erinnert. Es ist zusammen mit dem Gebot der Gottesliebe das höchste aller Gebote. Was seine Erfüllung oft so schwermacht, ist gerade die Nähe des Menschen, dem unsere barmherzige Hilfe gelten soll. Wir kennen dadurch eben außer seinen Nöten auch seine Fehler und Schwächen, die ihn durchaus nicht immer liebenswert erscheinen lassen. Wir wissen ferner über den Zeitpunkt, zu dem unsere Hilfeleistung erforderlich ist, so genau Bescheid, daß wir uns dadurch auch unseren Zeitplan durcheinanderbringen lassen müssen. Da ist es schon viel einfacher, irgendeiner Wohltätigkeitsorganisation bei passender Gelegenheit einmal einen Geldbetrag zu überweisen. Schließlich kann man sich ja auch fragen, ob der weltweite Bedarf an barmherziger Hilfe nicht viel zu groß sei, als daß er noch durch die unmittelbare Übung von Nächstenliebe im strengen Sinn gedeckt werden könnte. Macht man es der Kirche doch mitunter sogar zum Vorwurf, daß sie es in fast zweitausend Jahren mit ihrer Predigt der Nächstenliebe nicht fertiggebracht habe, das Elend aus der Welt zu schaffen.

Doch da rückt unser Monatsspruch für September sodann die Dinge mit dem Hinweis wieder zurecht, daß Gott es sich selbst vorbehalten hat, der Welt insgesamt die barmherzige Hilfe zuteilwerden zu lassen, deren sie bedarf. Das wird nicht zuletzt durch das klägliche Scheitern so vieler großangelegter Programme zur weltweiten Beseitigung von Hunger, Krankheit und allem Elend bestätigt. Bei gewaltsamer Durchsetzung im Gefolge von Revolutionen haben sie

sogar nur noch zusätzliche Ströme von Blut und Tränen über die Menschen gebracht. Gott läßt es sich von keinem der selbsternannten Menschheitsbeglucker nehmen, aller Welt das Heil zu bringen, und er entscheidet selbst darüber, wie seine Barmherzigkeit auszusehen habe. Die heute allgemein verbreitete Beschränkung barmherziger Hilfeleistungen auf die äußerlichen Lebensbedingungen ist seine Sache nicht. Deshalb fährt Jesus Sirach auch sogleich fort: „Er weist zurecht, erzieht und belehrt und führt zurück wie ein Hirt seine Herde“ (V. 13). Die Barmherzigkeit Gottes gegenüber der Welt besteht vor allem in seinem Willen, „daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4). Dazu hat er seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt und zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt in den Tod gegeben. Doch Gott zwingt sein Erbarmen niemand auf. Darum fügt Jesus Sirach noch einschränkend hinzu: „Er erbarmt sich über alle, die sich erziehen lassen und eifrig auf sein Wort hören“ (V. 14).

Wenn wir aber auch zwischen der Barmherzigkeit, die wir nach Gottes Willen unserem Nächsten zu erweisen schuldig sind, und der Barmherzigkeit, die Gott aller Welt zu erzeigen sich selbst vorbehält, klar unterscheiden müssen, so ist die eine mit der anderen doch aufs engste verbunden. Gott will nämlich auch durch unsere auf den Nächsten beschränkte Barmherzigkeit seine über alle Welt ergehende Barmherzigkeit ausüben. Es könnte anders aussehen in der Welt, wenn jeder einzelne Christ sich ernsthafter um eine Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe mühte. Gott helfe uns, durch unser barmherziges Verhalten wenigstens einen bescheidenen Abglanz seiner unendlichen Barmherzigkeit zu verbreiten. Amen.

Peter Hauptmann

Kämpfend und doch befriedet

Auf dem Weg ins nächste Jahrtausend sind wir eine kämpfende und doch befriedete Kirche. An jeden Christen treten täglich viele Versuchungen heran. Der Kampf gegen Fleisch und Blut, Welt und Teufel ist uns aufgenötigt. Wir würden sonst lau werden und unseren Glauben und die ewige Freude schließlich verlieren. Unsere Gemeinden bleiben nicht verschont von einer Denkweise, die sich nicht mehr ausrichten will an Gottes Geboten. Vertiefte Sündenerkenntnis ist im Schwinden. Weil viele sich nicht selbständig mit Gottes Wort befassen und ihr Gebet erlahmt, werden sie leichte Opfer weltlicher Angebote, die den Glauben zerstören und den Menschen verblenden. Sie können dann das Licht der Ewigkeit über ihrem Lebensweg nicht mehr erkennen. Sie verfallen ganz dem Irdischen. Doch mancher kämpft auch in verspäteter Reue um die Rückkehr auf den geraden Weg, den Gott ihm vorgezeichnet hat. Er freut sich über den Beistand aus der Schar der Christen, die ihm Kraft und Trost aus der Schrift zeigen können.

Weil aber der Abfall vom Glauben groß ist, die Liebe in vielen erkaltet und die Ungerechtigkeit überhandgenommen hat, wird es dem Satan immer leichter, mit allerlei Wind der Lehre durch trügerisches Spiel der Menschen uns arglistig zu verführen (Eph 4,14). Niemals wird die Gemeinde Christi auf ihrem Weg durch Welt und Zeit von Kämpfen gegen aufkommende

Irrlehren verschont bleiben, die nicht bloß von außen auf sie eindringen, sondern sich auch in ihrer eigenen Mitte erheben. Solange wir auf dieser Erde sind, gehören wir als Christen zur kämpfenden Kirche. Sie ist noch nicht zur endgültigen Ruhe des Volkes Gottes gekommen (Hebr 4,9). Uns wird durch Paulus zugerufen: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“ (1Tim 6,12). Wer sich in Sicherheit wiegt, wird beim Eintreffen des Herrn ein böses Erwachen erleben.

Für die aufgetragenen Kämpfe haben wir als Waffe allein das Wort Gottes. Wenn wir in ihm nicht geübt sind, werden wir überrumpelt und versagen. - Darum wollen wir nicht bloß eine Kirche des reinen Wortes heißen, sondern es auch einsetzen, damit wir die Wahrheit in Liebe weitersagen können – auch vor Gegnern unseres Glaubens. Deshalb legen wir weiterhin großen Wert auf eine sorgfältige Ausbildung unserer künftigen Pastoren und auf gründlichen Unterricht für Kinder und Erwachsene in Christenlehren und Bibelstunden. Wir brauchen mündige Christen, die in den aufgetragenen Kämpfen vorangehen und nicht selbst verführt werden oder gar andere verführen.

Trotz der nie endenden Kämpfe sind wir aber doch eine befriedete Kirche. Wir schätzen in unserer Zeit nicht nur den äußeren Frieden, als eine große Gabe Gottes an seine Gläubigen in vielen Ländern, sondern wir wissen und glauben: Christus ist unser Friede (Eph 2,14). Wir leben im Frieden mit Gott durch seine Vergebung. Er hat den Frieden hergestellt. Wir hätten im aussichtslosen Kampf gegen ihn verharrt. An vielen Sonntagen singen wir: „Nun ist groß Fried ohn Unterlaß ...“ (LKG 3,1).

Durch das Amt der Schlüssel läßt er uns in der Beichte und im heiligen Abendmahl seinen Frieden zusprechen. Niemals wird er ihn zurückziehen. Er hat ihn für diese Welt erworben. Darum gilt es auch in den Gemeinden, dem Frieden gegen jedermann nachzujagen und zu helfen, daß Widersacher willig werden, im Frieden miteinander zu leben und der Friede Gottes in den Familien regiert. Auch in künftigen Zeiten dürfen und können wir den Kämpfen um reine Lehre und rechtes Leben nicht ausweichen, aber wir tragen dabei als Geschenk in unseren Herzen den Frieden, der höher ist als alle Vernunft (Phil 4,7).

Gerhard Wilde

(Auszug aus der Präsidialrede vor der Synode 1998; vollständiger Text im Synodalberichtsheft)

Kirchenversammlung in Norwegen

„Unsere Gemeinschaft in Christus“, dieses Thema bildete den Rahmen der diesjährigen Jahreskonferenz der Lutherischen Bekenntniskirche in Schweden und Norwegen (LBK). Vom 16. bis 19. Juli trafen sich ca. 135 Glieder und Gäste unserer skandinavischen Schwesterkirche in Stenestaden/Grinde (Südnorwegen). Das weiträumige Gelände bot genügend Raum für die Unterbringung aller Angereisten sowie für Beratungen, Vorträge und Gottesdienste. Unter den Gästen waren Vertreter der Wisconsinssynode (WELS), der Ev.-Luth. Synode (ELS) und der Lutherischen Bekenntniskirche Finnlands. Als Gäste aus unserer Kirche konnten Pastor Borszik mit einer Gruppe Jugendlicher teilnehmen.

Unsere Schwesterkirche im Norden ist mit 10 Gemeinden auf ein Gebiet verstreut, das mehr als das Doppelte der Größe Deutschlands umfaßt. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Gemeinden sind zum Teil enorm, und mancher aus Schweden Angereiste hatte einen längeren Anfahrtsweg als wir Deutschen. Aus diesem Grund gehören solche gesamtkirchlichen Veranstaltungen zu den Höhepunkten im kirchlichen Leben der LBK und sind umso wichtiger. Daher rührt wohl auch die große Freude vieler Glieder der LBK, weite Strecken für die Anreise auf sich zu nehmen.

Auch diese Versammlung war wieder eine besondere Stärkung für alle Teilnehmer. Die Gemeinschaft mit Christen, mit denen man im Glauben und Bekennen einig ist, erweist sich gerade dann als ein großes Geschenk Gottes, wenn man in einer kleinen, weit abgelegenen Gemeinde zu Hause ist.

Das Thema wurde anhand von Vorträgen behandelt, in denen es um Schriftaussagen zur Kirchengemeinschaft, ihren Zweck, Nutzen und um praktische Fragen ging. Außerdem tagte die Synode der LBK. Ein besonderes Erlebnis für uns war der Singegottesdienst am Sonnabend, bei dem über alle Sprachbarrieren hinweg ein fröhliches Gotteslob angestimmt wurde. Ein gemeinsamer Abendmahlsgottesdienst am Sonntag bildete den Abschluß der Kirchenversammlung.

Wir hatten am folgenden Tag noch die Gelegenheit, Pastor Egil Edvardsen nach Stavanger zu begleiten. Dort konnte in diesem Jahr ein eigenes Kirchgebäude gekauft werden, in dem die Gemeinde ein neues Zuhause gefunden hat. Wir danken unserem Gott, der uns diese Gemeinschaft mit unseren Glaubensgeschwistern im Norden geschenkt hat. Er erhalte uns auch weiter die Einigkeit im Geist und segne die Arbeit unserer skandinavischen Schwesterkirche.

Andreas Drechsler

Zuversichtlich vom Glauben reden

Wir sollen Zeugen sein für unseren christlichen Glauben. Wir sollen weitersagen, was wir wissen und glauben. Doch dann kommt die Angst auf und hindert uns am zuversichtlichen Bekennen. Wir fürchten uns davor, daß andere unser Zeugnis ablehnen könnten. Wir fürchten uns, den Mund aufzumachen, weil wir ahnen, daß die Worte zu einem kräftigen Bekenntnis fehlen werden oder daß wir alles falsch sagen. Wir haben Angst, alles durcheinanderzuwerfen. Wir fürchten die Fragen und Einwände der anderen. Werden wir die richtigen Antworten und Erklärungen finden? Wir haben viele Ängste und neigen daher dazu, Gelegenheiten zum Zeugnis ungenutzt verstreichen zu lassen.

Der Teufel will uns ganz davon abbringen, daß wir von unserem Glauben reden. Er wird jeden nur erdenklichen Trick dazu benutzen, um unseren Mund zu verschließen. Er will nicht, daß die Gute Nachricht von Jesus verkündigt und geglaubt wird.

Wenn die Angst in uns aufsteigt, dann sollten wir auf die folgenden Worte des Trostes und der Ermutigung von unserem Gott und Heiland hören:

„Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat“ (Lk 10,16). „Wenn sie euch nun überantwortet werden, so sorgt nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet“ (Mt 10,19f). „So soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende“ (Jes 55,11). „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20).

Gott macht keine Fehler. Ganz gleich wie mangelhaft unser Zeugnis ist, er kann es nehmen und zu seinem guten Ziel führen. Wir können von unserem Glauben reden. Wir können Jesus bezeugen.

Wir bezeugen unseren Heiland bereits mit der Art und Weise, wie wir leben. Unsere Taten geben Gott die Ehre (Mt 5,16). Allerdings kann unser Verhalten anderen nicht sagen, was sie über Jesus wissen und glauben müssen. Es ist daher notwendig, daß wir auch in der Lage sind, durch Worte unseren Glauben zu bezeugen. „Seid bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1Petr 3,15).

Wie fange ich an?

Eine Möglichkeit, sich auf ein Gespräch vorzubereiten, besteht darin, daß man sich Fragen zurechtlegt, mit denen sich das Gespräch auf geistliche Dinge lenken läßt. Bevor du eine solche Frage stellst, lohnt es sich meist, zunächst um Erlaubnis zu bitten: „Darf ich dir eine Frage stellen ...?“ oder „Sag mir doch, ...?“ Mitunter macht es sich besser, wenn man das Gespräch in der Form der 2. Person beginnt: „Hast du in deinem Leben bereits den Punkt erreicht, daß du dir völlig sicher bist, in den Himmel zu kommen?“ Oder: „Was hindert dich daran, in die Kirche zu gehen und Gott anzubeten?“ oder: „Sie scheinen recht wenig (gar kein) Interesse an Gott (an der Kirche, an Jesus) zu haben. Darf ich fragen, was Sie abhält?“ Oder: „Was hältst du von Jesus? Wer war er und was tut er?“ Oder: „Sag mal, meinst du, daß sich Gott für dich interessiert? Wenn ja - was meinst du, was Gott von dir denkt?“ Laß dir solche Fragen selbst durch den Kopf gehen und besprich sie mit anderen. Dann werden dir noch mehr geeignete Startfragen einfallen.

Der Start in ein Gespräch über den Glauben stellt in der Praxis häufig ein großes Problem dar: Wie soll ich anfangen? Wie bringe ich ein Gespräch auf geistliche Fragen? Petrus zeigt uns eine Lösung: Sei gut vorbereitet! Behalte deine Startfragen im Gedächtnis und sieh zu, daß du genau weißt, was du über Jesus sagen willst. Und dann vertraue doch einfach darauf, daß Gott dir eine Tür öffnen wird.

Wie immer dein Gegenüber die Startfrage beantworten wird, es gibt an der Stelle zwei wichtige Dinge zu beachten:

1. Laß deinen Gesprächspartner wissen, daß du verstehst, was er sagt („Ich verstehe, was du sagst. Ich weiß, wie du das meinst ...“). Wenn du nicht verstanden hast, was gemeint war, dann frage am besten gleich nach, indem du z. B. sagst: „Wenn ich richtig verstanden habe, meinst du ...“

2. Beginne an der Stelle noch nicht, dein Gegenüber zu kritisieren. „Da irrst du dich ... Wenn du die Dinge so siehst, dann kannst du sicher sein, daß Gott ...“ Nötige deinem Gegenüber nicht auf, was er an der Stelle tun und glauben muß: „Du mußt an Jesus glauben, sonst ... Du mußt in die Kirche gehen, sonst ...“

Vielmehr ist das der Platz für dein persönliches Zeugnis. Sag einfach: „Darf ich dir erzählen, was ich darüber denke... was ich davon glaube ... warum ich in die Kirche gehe usw.?“ Rede über Jesus, wer er ist und was er getan hat. Rede über deinen Glauben, über deine Hoffnung auf das ewige Leben, und wie dich diese Hoffnung und dein Glaube täglich trösten und stark machen. Rede von deinen eigenen Gründen, warum du in die Kirche gehst, Gott anbetest und ihm dienst. Vermeide an dieser Stelle Du-mußt-Aussagen. „Das mußt du glauben ..., ... tun ...!“ Das ist der Platz für Ich-Zeugnisse: „Ich glaube ..., das will ich tun ... usw“

Wie antworte ich?

Wie antworten wir auf bestimmte Einwände, Fragen, Bedenken, Mißverständnisse? Zwei Dinge sind zu beachten:

Oftmals werden wir Glaubensaussagen zu hören bekommen, die der Bibel widersprechen. Mitunter gibt es Antworten, die den eigentlichen Grund zur Ablehnung von Gottes Wort und Gottesdienst verschleiern sollen. Da sagt z. B. jemand: „Ich gehe nicht in die Kirche, denn das sind ja doch alles Heuchler ... die reden ja doch nur übers Geld ... Ich kann mir aus dem Gottesdienst nicht mitnehmen ... es ist ja langweilig.“ Das alles sind vermutlich nur Ausreden, die eigentlichen Ursachen der Ablehnung verbergen sollen, z. B. schlechte Erfahrungen, Furcht, Ärger, Angst vor Gott. Wie immer auch dein Gesprächspartner auf deine Startfragen antwortet, am besten kannst du das Gespräch weiterführen, indem du weiter sondierst: „Sag mir, wie du dazu kommst? Wie meinst du das?“ Auf diesem Weg gelangst du zu einem tieferen Verständnis der Einwände deines Gesprächspartners und kannst den Weg ebnen für dein persönliches Zeugnis: „Darf ich dir erzählen, was ich erfahren habe/glaube ...“

Mitunter hat sich jemand auch sehr festgelegt auf die Verachtung Gott gegenüber und die Weigerung, Gottes Wort zu hören und mehr über ihn zu lernen. In dem Fall kann ein Gerichtswort am Platz sein: „Es tut mir leid, das zu hören. Ich denke, dafür wirst du dich einmal vor Gott verantworten müssen.“ Das ist eine strenge und ernsthafte Ermahnung, daß sich jeder vor Gott verantworten muß für seine Sünden und für seine anhaltende Ablehnung von Gottes Wort. Hier lassen wir Gottes Gesetz reden und hoffen, daß es diese Person eines Tages zur Buße anregen wird und zu der Frage: „Was muß ich tun, damit ich gerettet werde?“ Wenn dann diese Frage auftaucht, wird man selbstverständlich mit Freude von Gottes rettender Gnade reden können.

Bob Hartmann

(aus: WELS-Evangelism Material; das vollständige Material kann bei Präses G. Wilde angefordert werden)

Die Schöpfung bewahren?

Irgendwann wird unsere Energiebilanz gestört sein. Irgendwann wird mehr Treibstoff und elektrischer Strom benötigt werden, als in der gleichen Zeit erzeugt werden kann. Darüber täuschen auch nicht die Windturbinen hinweg, die auf den Höhen unserer Mittelgebirge und an der Küste überall so verheißungsvoll auftauchen. Schön, wenn jemand den Grund und Boden besitzt, um eine solche Anlage aufzustellen! Schön, wenn sie so lange läuft, bis die Kosten abgeschrieben sind! Aber die Schöpfung bewahren können wir damit nicht! Mit Windstrom wird sich in Mitteleuropa bis auf weiteres kaum mehr als ein Tausendstel des Gesamtenergiebedarfs decken lassen. Den Hauptanteil werden weiterhin die fossilen Energievorräte (z. B. Kohle, Erdöl, Erdgas) liefern müssen. Bis sie verbraucht sind.

„Schöpfung“ ist eben nicht das natürlich Gewordene, wofür es ausgegeben wird! Die Schöpfung ist nicht das sich selbst regulierende System, in das wir uns lediglich einzufügen haben, damit es reibungslos funktioniert! Die Schöpfung steht unserer Menschenwelt gegenüber. Und wie jeder zugeben wird, sie wäre viel glücklicher ohne uns! Nur gäbe es dann niemanden, der sie studieren, der sie bewundern könnte! Wer von uns wollte im Ernst darauf verzichten?

Wir können Biotope einzäunen und unter Schutz stellen. Wir können gefährdete Arten in „roten Listen“ erfassen und damit die Verarmung der Schöpfung um uns her hinauszögern. Doch bewahren können wir sie so wenig, wie wir sie ins Dasein gebracht habe! Sie war ohne unser Zutun da - die Schöpfung!

Gehen wir mit diesem Begriff sehr sorgsam um! Auch das bedeutet „die Schöpfung bewahren“. Viele Biologen bezeichnen die Objekte ihrer Forschung zwar ebenfalls als „Geschöpfe“, aber sie meinen etwas anderes: Endglieder einer Entwicklung von vielen Jahrmillionen. Sie legen den größten Wert darauf, damit ernstgenommen zu werden. Die von ihnen konstruierten „Stammbäume“ irgendwelcher Lebewesen kann man sich inzwischen sogar im Internet ausdrucken lassen.

Eine Schöpfung gibt es jedoch nicht ohne Gott, den Schöpfer! Darum möchten wir diesen Begriff bewahrt wissen – bewahrt um der Ehre des Schöpfers willen! Bewahrt aber auch um der wissenschaftlichen Tatsachen willen! Die Erde, auf der wir leben, werden wir nicht bewahren können. Wir können uns aber den Glauben an den Schöpfer bewahren, der alle unsere irdischen Probleme zuvor bedacht hat. Die Beschäftigung mit seinen Werken gibt uns reichlich Anregung dazu.

Joachim Scheven

(aus: Informationsbrief „Kuratorium Lebendige Vorwelt“ 10/97)

Nachrichten:

- Am 21. Juli 1998 hat der Kandidat Martin Wilde am Luth. Theol. Seminar in Leipzig sein Erstes theologisches Examen abgelegt. Er wird als Vikar zunächst in der Steedener Immanuelgemeinde zum Einsatz kommen und von P. Blechschmidt betreut werden.

- Am Sonnabend, den 3. Oktober 1998, findet in Leipzig ein Seminartag zur Eröffnung des neuen Studienjahres statt. Auf dem Programm des Tages stehen folgende Punkte: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Jahresversammlung des Freundeskreises, 14 Uhr Vortrag „Geschichte der Auslegung messianischer Weissagungen im AT“ (H.-W. Baumann), 16 Uhr Vortrag „Katholische Kirche heute“ (Dr. G. Herrmann), Schluß gegen 17.30 Uhr. Unsere Gemeinden sind herzlich eingeladen.
- Wie von unserer Synode angeregt, hat der Rechtsausschuß unserer Kirche Informationen zum Streit um das ehemalige Hochschulgrundstück in Kleinmachnow in einem Faltblatt zusammengestellt. Das Blatt soll allen SELK-Pfarrämtern zugesandt werden und kann von Interessenten kostenlos über die Concordia-Buchhandlung bezogen werden.
- Im Juli 1998 besuchte Pastor Paul Prange (35), der Rektor des Michigan Lutheran Seminary (Highschool) in Saginaw, unsere Gemeinden in Planitz, Schönfeld, Chemnitz und Dresden. P. Prange predigte am 5.7.1998 in der Planitzer Johanneskirche. Er leitet die Highschool der Wisconsin-synode, an dem in jüngster Zeit auch einige Gymnasiasten aus unserer Kirche zu Gast gewesen sind. Mit P. Prange waren 5 Schüler nach Deutschland gekommen, mit denen er in verschiedenen Städten Befragungen unter der Bevölkerung über Glaubensfragen durchführte. Wegen einer Bandscheibenerkrankung mußte P. Prange Ende Juli vorzeitig in die USA zurückkehren.
- Vom 30.8. bis 5.9. sendet der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR 1 – Radio Sachsen) Morgenandachten unserer Kirche (sonntags 7.45 Uhr, wochentags 5.45 und 8.54 Uhr).

Nächste Termine:

- 30. August 1998: Kirchenmusiktag in Zwickau, 15 Uhr Singegottesdienst im Dom
- 4.-6. September 1998: Kindercamp in Dresden
- 19./20. September 1998: Jugendchor
- 26./27. September 1998: Wochenendblasen in Lengenfeld
- 29.9.-1.10.1998: Pastorkonferenz in Crimmitschau

Anzeige:

- Lebensfragen

Unter diesem Reihentitel hat der Ausschuß für Evangelisation und Öffentlichkeitsarbeit (AEÖ) unserer Kirche 6 Faltblätter zu folgenden Themen herausgebracht:

- Wozu Jesus?
- Was bedeutet segnen?
- Ausländer – und ich?
- Obdachlose sind auch Menschen
- Arbeit macht das Leben süß?
- Schwangerschaften verhüten?

Diese Faltblätter sind zur Verteilung an Interessenten gedacht und können kostenlos über die Büchertische oder die Concordia-Buchhandlung bezogen werden. Die Kosten trägt der Schriftenmissionsfonds. Spenden für diesen Fonds helfen, auf diesem Gebiet weiterzuarbeiten.